

# Bücheranzeigen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =  
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **40 (1938)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MONTRICHER. *Temple* (v. IAS 1937, p. 340/41) cf. encore Département de l'instr. publ., compte rendu pour 1937, p. 52s.

NYON. *Fontaines* (v. IAS 1937, p. 341) cf. encore RHV 1937, p. 378/79.

ORON. *Château* (v. IAS 1937, p. 78). Le comité de surveillance a fait enlever les cloisons dans l'ancien local des gardes, et lui a ainsi rendu son ampleur primitive, amélioration importante et peu coûteuse. Le mobilier moderne a été enlevé des locaux destinés à être visités par le public (ib. p. 54).

PAYERNE. *Abbatiale*. A l'Abbatiale on a continué la réfection des piles intérieures et de la chapelle Bonivard. Le terreplain extérieur environnant le monument du général Jomini a été abaissé, dégageant ainsi le socle extérieur du chœur et des absides septentrionales. Dans la nef on a continué les grattements d'exploration (ib. p. 53).

---

## Bücheranzeigen

WILHELM A. VON JENNY, *Germanische Frühkunst*. 1 farbige Tafel und 24 Tiefdrucktafeln mit einführendem Text. Angelsachsen-Verlag, Bremen 1937. Preis Rm. 5.50.

Der Verfasser, bekannt durch seine Bände über keltische Metallarbeiten und germanischen Schmuck, legt uns in schönen großen Tafeln Beispiele germanischer Bildkunst in verschiedenem Material vor, Stücke vom 5. ins 12. Jahrhundert. Meist handelt es sich um altbekannte Werke, die in besonders guter und großer Abbildung geboten werden sollen. Wir wissen dieses Vorgehen heute sehr zu schätzen, besonders wenn es gilt, technisch primitive Arbeiten, etwa den Bildstein von Niederdollendorf, mit sehr hochstehenden, etwa den Schnitzarbeiten der norwegischen Stabkirche von Urnes, zu vergleichen, oder noch mehr, wo technische Struktur von größter Wichtigkeit ist, wie beim Tassilo-Kelch oder dem seltenen Bildteppich von Baldishol. Die kurze Zusammenfassung, die Jenny als Einleitung gibt, ist klar und treffend, stellt die einzelnen Werke an ihren Platz, schätzt Inhalt und Darstellungsart richtig ein, unterscheidet klar zwischen germanischem Eigenstil und Fremdeinfluß. Eine erfreuliche Arbeit, die besonders als Vorlegematerial überall gute Dienste leisten wird. Vogt.

R. LAUR-BELART, *Führer durch Augusta Raurica*. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, 1937. 158 Seiten, 63 Abbildungen und 1 Karte.

Das Buch von Felix Stähelin über die römische Schweiz hat uns ahnen lassen, wie bedeutungsvoll die Reste römischer Städte in der Schweiz sind, und hat den Wunsch erstehen lassen, mehr und Genaueres gerade über diese Altertümer zu erfahren. Besonders fehlten große Berichte über Augst, wo wohl viel gegraben, aber über die Funde wenig publiziert wurde. Nun hat die Historische und Antiquarische Gesellschaft Basel die Pläne, die zum guten Teil auf den Grabungen von K. Stehlin beruhen, endlich vom berufenen Mann ans Tageslicht bringen lassen. Der vorliegende Führer hat die über diese Fundstelle gehegten Erwartungen weit übertroffen. Wir erhalten damit zum ersten Male eine visuelle Vorstellung von der Großartigkeit einer römischen Stadt auf Schweizer Boden. Der topographischen Beschreibung schickt Laur eine Geschichte von Augst voraus, die in der antiken Literatur ja sehr geringen Niederschlag gefunden hat. Herausgehoben sei daraus der Hinweis auf das späte Auftreten des Namens Augusta für die Stadt, was den Verdacht aufkommen läßt, daß nicht unbedingt Augustus, sondern vielleicht ein späterer Kaiser für diese Namengebung verantwortlich zu machen ist. Durch Inschriften sind wir einigermaßen über die Verwaltung des römischen Augst informiert. Die Einzelbeschreibung der großen Baulichkeiten wird vom Verfasser eingeleitet durch einen Rekonstruktionsversuch der Stadtplanung, der sich durch den Verlauf zukünftiger Grabungen von selbst prüfen lassen wird. Es zeigt sich, daß in Augst schon ein guter Teil der offiziellen Bauten bekannt ist, und zwar so weit, daß die Pläne meist klar ergänzt werden können und sogar plausible Rekonstruktionen des Aufbaues möglich sind. Die Zeichnungen, die dies veranschaulichen, stammen von Prof. F. Krischen in Danzig. Sie geben eine gute Vorstellung von der Monumentalität der Stadt, so daß einzelne diskutierbare Punkte wenig ausmachen. Wir haben hier nicht den Raum auf die Baubeschreibung näher einzugehen. Jeder, der sich für die römische Schweiz interessiert, wird sich diesen Führer ohnehin nicht entgehen lassen. Die behandelten Hauptbauten sind: die Stadtmauer, das Hauptforum mit Basilika, Curia und Tempel, das Theater mit seinen drei Bauzeiten, die Tempel auf dem Schönenbühl, die kleineren Forumanlagen, Tempel und Bäder in der Griematt und klei-

nere Bauten. Der Verfasser geht erfreulicherweise unvoreingenommen an alle Probleme, besonders die Datierung heran. Manche Spätdatierungen ergeben wichtige neue Aspekte. Häufig sind für die Frühzeit der Stadt wichtige Rückschlüsse daraus zu ziehen. Schließlich kommen noch Bauten außerhalb des Stadtbezirkes zur Sprache, so ein Cybeleheiligtum, ein großer denkmalartiger Rundbau, und endlich das späte Kastell in Kaiseraugst.

Der Führer von Laur ist eine erste wirkliche Zusammenfassung der Augster Funde. Sie wirft eine Unzahl von Problemen auf, die für die künftige Grabungsweise begleitend sein müssen. Es zeigt sich eben hier und dort, daß in vergangenen Jahrzehnten nicht nach heutigen Methoden gegraben wurde, verständlicher Weise, und daß an altbekannten Plätzen manches nachzuholen sein wird. Seit dem Erscheinen dieses Büchleins haben in Augst Ausgrabungen große Teile der städtischen Thermen zutage gebracht. Hoffen wir, daß auch diese Grabungsergebnisse bald zugänglich gemacht werden, vielleicht als Supplement zu diesem Führer. *Vogt.*

BOLKO FREIH. VON RICHTHOFEN. *Die Vor- und Frühgeschichtsforschung im neuen Deutschland.* Die neue Hochschule, 1937. Verlag Junker & Dünnhaupt, Berlin. 80 Seiten.

RICHARD PITTIONI, *Österreichs Urzeit im Bilde.* 6 Seiten und 50 Tafeln. Verlag Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1938. Preis Rm 4.80.

Die 50 vorliegenden Tafeln können als gutes großformatiges Bildmaterial zu der kürzlich hier angezeigten Urgeschichte Österreichs des gleichen Verfassers gelten. Wir erhalten damit ein Nachschlagewerk, das für den Fachmann wie für den interessierten Laien zahlreiche Aufschlüsse bietet. Um so mehr, als viele Kulturerscheinungen des prähistorischen Österreich — ich erinnere nur an das Illyrerproblem — für unsere Ostschweiz von größter Bedeutung sind. Ein Durchblättern der Tafeln zeigt, wieviel Eigenart das österreichische Material besitzt, aber auch wie viel reicher die Funde sind, als gemeinhin angenommen wird. Ganz ähnlich wie in der Schweiz treten in manchen Epochen die Unterschiede nord- und südalpiner Funde klar zutage. Die Erklärungen zu den Tafeln sind kurz, prägnant und geben viel Literaturhinweise. Der Verfasser hat uns ein in vielen Zeitschriften zerstreutes Material sehr erleichternd zusammengefaßt. *Vogt.*

OSKAR PARET, *Die Frühschwäbischen Gräberfelder von Groß-Stuttgart und ihre Zeit.* Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart Heft 2. Verlag Felix Kraus, Stuttgart 1937. 136 Seiten, 15 Abbildungen und 28 Tafeln. Preis Rm. 3.50.

Dieses Büchlein ist ein Beispiel bester Art für wissenschaftliche Popularisierung von Fundmaterial. Wir kennen diese besondere Fähigkeit des Verfassers schon von früheren Arbeiten. In gut zu lesendem Stil erfahren wir die Besetzung des Neckarlandes durch die Alamannen und deren Geschichte bis gegen die karolingische Zeit hin. Die behandelten Gräber von Groß-Stuttgart bilden den archäologischen Niederschlag dieser Geschehnisse. Im Anschluß daran werden die kärglichen Anhaltspunkte über alamannische Wohnweise erörtert. Neben dem Fundmaterial wird auch das Recht der Alamannen — nach dem *pactus Alamannorum* — beigezogen zur Erläuterung der Lebensweise. Einen außerordentlich interessanten, auch systematisch wichtigen Versuch bildet das Unternehmen, nach alten Grabfunden das Geschlecht der Herren von Württemberg in alamannische Zeit zurückzuführen und den alten Wohnsitz nachzuweisen. Das schön ausgestattete Büchlein bringt zu dem gegebenen Gräberkatalog Abbildungen von alamannischem Fundmaterial, so daß also Fachmann und Liebhaber reiche Anregung findet. *Vogt.*

ERNST PREUSCHEN und RICHARD PITTIONI. *Untersuchungen im Bergbaugebiete Kelchalpe bei Kitzbühel, Tirol.* Mitt. d. Prähist. Kommission d. Akademie der Wissenschaften. III. Bd. 1—3. Verlag Hölder-Pichler-Tempsky A.G., Wien, 1937. 159 Seiten und 39 Tafeln.

Die Beschaffung der Rohmaterialien in der Urzeit ist ein Problem, dem seit langem Aufmerksamkeit geschenkt wird, allerdings nur zu relativ kleinem Teil mit Erfolg. Wir wissen schon manches über bergmännische Gewinnung von Silex, über Verhüttung von Eisenerzen und auch der Abbau von Kupfererzen in den Tiroler Alpen ist eine vielbeachtete Tatsache. Gerade für die Schweizer Urgeschichte ist das Problem der Beschaffung von Kupfer und Zinn von um so größerer Bedeutung, als ja das gesamte Metall der Bronzezeit importiert ist und wir wissen heute noch kaum woher. Diese Frage wird allerdings auch durch die genauere Erforschung der Tiroler Bergbaugebiete nicht beantwortet, aber doch beleuchtet.

Der vorliegende Bericht faßt die Resultate der Untersuchungen in den Jahren 1931—36 zusammen. Die vorgenommenen Ausgrabungen erschlossen nur einen sehr geringen Raum des Fundgebietes und geben deshalb über manche Fragen, die man an diesen Platz zu stellen hat, überhaupt kaum Auskunft. Aber die hervorragenden Ergebnisse, die uns die Verfasser vorlegen,

zeigen uns den Reichtum der Kelchalpe an Fundmaterial, so daß eine Ausdehnung der Erforschung nur zu wünschen wäre. Es ist höchst erfreulich zu sehen, daß die Verfasser die Fundstellen nach allen Seiten gründlich auswerteten und für die einzelnen Wissensgebiete eine Reihe von Fachleuten zuzogen.

Vom eigentlichen Abbauvorgang ist nicht sehr viel nachzuweisen. Der Betrieb scheint ein Tagbau gewesen zu sein, es zeigen sich nur Andeutungen von Pingen. Auch eigentliche Schmelzplätze oder Öfen sind nicht nachgewiesen. Spuren davon müssen wohl an einzelnen Stellen noch vorhanden sein. Heute sichtbar sind vor allem die meist unbewachsenen Scheidehalden, auf die sich die Untersuchungen im ganzen beschränkten. Sie geben den Verfassern reichliche Möglichkeit, einzelne Vorgänge des Arbeitsbetriebes zu ermitteln, über die Art der Erze und ihre Gewinnung Auskunft zu geben. Vor allem aber haben diese Scheideplätze in den unteren Lagen erstaunliches Material aus Holz ergeben, so Fragmente von Schaufeln, Löffeln, Eimern, Griffe, Keile, Nägel, Bohlen und Bretter, ein flaches beschnitztes Holzstück, das möglicherweise zu einem Spinnrocken gehört, und dann zahlreiche astrunde Holzstückchen mit einfachen Merkkern. Diese recht zahlreichen Kerbhölzchen entsprechen völlig den Loshölzchen, wie wir sie in moderner Zeit im Lötschental und anderen Alpengebieten finden. Der Versuch Pittionis, die Zeichen dieser Tesseln als eine Quelle der sogenannten nordetruskischen Alphabete oder gar der Runen zu erweisen, scheint mir nicht überzeugend. Ähnliche Zeichen sind bekanntlich schon im Magdalénien zu finden, für die ein Schriftcharakter längst abgelehnt ist. Die gefundene Keramik und die wenigen Bronzen geben über die Datierung genügende Auskunft. Die Bergleute gehörten der Bevölkerung der Tiroler Urnenfelder um 1000 v. Chr. an.

Verschiedene Beiträge geben Auskunft über die Haustierreste, die Holzarten, die pollenanalytischen Profile, die Geologie, die spektralanalytischen Gesteins- und Metalluntersuchungen und den Nachweis von Fett an Gefäßbruchstücken, alle mit genauen Einzelangaben.

Gerade die Zusammenarbeit verschiedenster Disziplinen macht dieses Buch zu einem Musterbeispiel wissenschaftlich-urgeschichtlicher Arbeit.

Vogl.

LOTHAR HAHN, *Zur Stilentwicklung der provinzialrömischen Plastik*. Verlag L. C. Wittich, Darmstadt 1938. 70 Seiten und 24 Tafeln. Preis Rm. 5.—

Die bedeutenden Mengen figürlicher Plastik in Gallien und Germanien zeigen ein sehr mannigfaltiges Gepräge, nicht nur hinsichtlich der Darstellung, sondern vor allem in Stil und Güte der Arbeit. Es mag dies der Grund sein, daß ihr noch nie eine umfassende kritische Bearbeitung zuteil wurde. Die große Zahl der zu berücksichtigenden Faktoren mag davon abgeschreckt haben. Und doch müssen die Plastiken als eines der wichtigen Kapitel provinzialrömischer Archaeologie gelten. Die vorliegende Arbeit von L. Hahn, eine Heidelberger Dissertation, ist deshalb sehr zu begrüßen. Schon die Zusammenstellung der fest datierten Steindenkmäler — das Skelett der Untersuchung — schafft eine solide Grundlage für weitere Bearbeitung. Der Verfasser teilt das Material auf Grund stilistischer Merkmale — hauptsächlich Faltenypologie — in vier Epochen, wobei in der vorflavischen Zeit drei verschiedene Richtungen unterschieden werden können. Im Anschluß daran wird der Versuch gemacht, einige Gruppen undatierter Plastiken zeitlich einzuordnen. Die Arbeit bringt sehr viele neue Gesichtspunkte von großem Wert. Aber wir möchten doch meinen, daß eine wirkliche Klarlegung der Probleme nur in größerem Umfange geschehen kann. Die Unterschiede in der Bildhauertechnik sind viel größer als in Italien und haben z. T. ganz andere Gründe. Die Herausarbeitung spezifisch gallischer und germanischer Auffassung im Einzelnen ist unbedingt erforderlich, nicht minder die Unterschiede gewisser Werkstättenkreise und Landschaften. Denn diese Momente müssen im Formenvorrat abstrahiert werden können, um die wirklich zeitbedingten Stile erscheinen zu lassen. Hahns Arbeit gibt einen Ausgangspunkt dazu.

Vogl.

*Berichtigung:* Das Klischee auf Seite 88 (Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1937) ist im Breit- statt Hochformat eingesetzt worden und muß vom Innenrand her betrachtet werden.

---

Preis für die Schweiz jährlich 10 Fr., für das Ausland 13 Fr. — Man abonniert bei dem Schweizerischen Landesmuseum und allen Buchhandlungen. Den Kommissionsverlag für das Ausland besorgt die Buchhandlung Beer & Co. in Zürich.

Beiträge und Mitteilungen beliebe man unter der Aufschrift «Anzeiger» an die *Direktion des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich zu richten.*

---

Redaktionskommission: Prof. Dr. J. ZEMP, Direktor Dr. F. GYSIN, Vizedirektor Dr. K. FREI  
Schriftleitung: Dr. K. FREI Buchdruckerei BERICHTHAUS, Zürich